

## Das Guarani-Projekt

Vor 5 Jahren war es der Schöpfungsmythos der Waitaha, Anfang Juni diesen Jahres der kosmogonische Zyklus der brasilianischen Guarani, der in Zusammenarbeit der Waldorfschule Neuwied und des Landesmusikgymnasiums Montabaur zur eurythmisch-sinfonischen Aufführung kam. Die Texte des spirituellen Erbes der brasilianischen Indios wurden mündlich von Kaka Wera Jecube überliefert, die Musik für Orchester und Chor von Winfried Vögele komponiert. 10 Monate erarbeiteten 180 Schüler/innen sowie eine Vielzahl von Helfern/innen unter der Gesamtleitung unserer Eurythmielehrerin Silvia Vögele die Inszenierung. Kostüme und Bühnenbilder wurden gestaltet und angefertigt sowie eine Videodokumentation erstellt. Danach reisten 50 der Teilnehmer/innen nach Brasilien in die Favela Monte Azul in Sao Paulo. Dort erarbeiteten sie mit den dortigen Kindern und Jugendlichen sowie Musikstudenten des Indio-Kulturzentrums Arapoty das Guarani-Programm in einer adaptierten Fassung, die bei dem dafür initiierten Festival Multicultural in Sao Paulo präsentiert wurde. Im Herbst 2014 schließlich werden Musikstudenten des Arapoty-Kulturzentrums zu einem musikalisch-kulturellen Austausch nach Deutschland kommen. Kein Wunder, dass Kultusministerin Doris Ahnen die Schirmherrschaft für dieses ambitionierte Kulturprojekt übernahm.

# Der Schöpfungsmythos der Guarani-Indios

*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe.* Dieser erste Satz der Bibel (der Genesis Mose im Alten Testament), des Schöpfungsmythos der alten Hebräer, wurde später zur religiösen Grundlage der abendländisch-christlichen Menschheit. Seit nicht allzu langer Zeit erst wissen wir, dass diese uns so vertraute Schöpfungsgeschichte nicht einzigartig ist, sondern nur eine Stimme im vielstimmigen Chor der Schöpfungsgesänge vor allem auch indigener Kulturen auf der ganzen Welt. Sie alle lassen die gleichen Leitmotive erklingen, mit unterschiedlichen Betonungen, so dass sich diese vielfältigen Variationen des Themas „Schöpfung“ reichhaltig ergänzen. Erstaunlich sind die zuweilen fast wörtlichen Übereinstimmungen von Schöpfungsmythen, selbst aus verschiedenen Kontinenten, was auf einen gemeinsamen Ursprung des alten Wissens hindeutet, das durch spirituelle Lehrer in strenger Tradition weitergegeben oder in Einweihungen erneuert wurde. Die drei Leitmotive aller Schöpfungsmythen sind:

*Die Zeit vor der Zeit* (das reine Sein oder Nichts), *Evolution* (die Erschaffung von Welt, Erde und Mensch) und *Inkarnation* (die leibliche Verkörperung des „Erdenmenschen“).

## Die Zeit vor der Zeit

*Nichts gab es, nur das Dunkel selbst... Nichts war, nur das Nichts* (Bantu) – *Der Schöpfer flutete im Großen Nichts* (Maori) – *Nichts, die Leere, und in der Leere Tiefen war ein Großer Klang* (Waitaha) – *Dunkel war in Dunkel gehüllt im Urbeginn, eine gewaltige Leere* (Indien) – *Es gab keinen Anfang und kein Ende, keine Zeit ... nur eine unermessliche Leere* (Hopi) – *Ginnungagap, der gähnende Abgrund* (Germanen) – *Tohuwabohu* (Hebräer). Das Nichts, die Leere, das Dunkel, aber auch das Ewige, das Ungeschaffene, das Unendliche sind die weltweit zu findenden Versuche, das Nicht-Begeißbare in Begriffen zu fassen, die das gleiche Unsagbare umkreisen. Der „Ur-Vater“ der Guarani-  
(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Gärtner & Florist  
Wilhelm Kornweibel

Im Köwig 4 · 56567 Neuwied

Telefon: 026 31 · 99 92 25

Mobil: 01 76 · 32 02 70 48

eMail: info@kornweibel-gaerten.de

Web: www.kornweibel-gaerten.de

Schöne Gärten  
& Blumenbinderei

Lebendige Gärten zum Träumen & Genießen

Naturgewordene Erinnerung

Blüenträume & grüne Welten

Einfach außergewöhnlich

Indios, der sich durch sich selbst erschuf in der Leere der Schöpfungsnacht, ist Namandu, das große Mysterium der All-Einheit. Aus der All-Einheit geht die Zweiheit (das mütterliche Gottesprinzip) hervor und aus beiden Tupa, die Dreiheit – so beginnt die Entwicklung in einem Dreischritt, der die Hegelsche Dialektik inspiriert haben könnte. Bei den Maori ist es Io, der ewig Ungeschaffene, der im großen Nichts flutet und eine Vision hat vom All, wie es würde sein. Hier geht der Weg von der Vision über die Möglichkeit und das Werden zum Sein. Bei den Hopi gab es zuerst nur den Schöpfer Taiowa. Dann erdachte er, der Unendliche, sich das Endliche.

## Die Erschaffung der Welt

Tupa, „die Dreiheit“, beginnt das Schöpfungs-werk: *Er schuf die Erde durch des Wortes Macht.* In kaum einem anderen Schöpfungs-mythos ist die schöpferische Macht der Sprache so deutlich angesprochen wie bei den Guarani. Das Alte Testament kommt dem noch am nächsten: *Und Gott sprach: Es werde... und es ward...*, heißt es an jedem Schöpfungstag. Das findet seinen Spiegel im Neuen Testament am Beginn des Johannes-Evangeliums: *Im Anfang war das Wort.* Tupa, der allmächtige Schöpfer der Guarani, kümmert sich um die großen Dinge des Weltge-schehens und braucht deshalb einen Helfer und erwählte den Menschen, um die Schöpfungsarbeit auf der Erde fortzusetzen. Er nannte ihn Tupamirim, den kleinen Schöpfer. Und Tupa begab Tupamirim mit der göttlichen Schöpferkraft der Sprache: *Was du denkst und sprichst, das schaffst du.*

## Der irdische Mensch

Tupamirim, unser erster Vorfahre, ist noch nicht irdisch geworden. Er ist zu leicht und hat Flügel, einem Vogel (oder Engel) ähnlich. Er muss erst lernen, auf der Erde zu leben, d.h. einen Leib zur Inkarnation erwerben. Dieser Weg wird selten so differenziert geschildert wie bei den Guarani. Tupamirim geht bei Stein, Pflanze und Tier, den klassischen „Naturreichen“, in die Lehre. Im Stein lernt er, sich physisch abzuschließen, ganz bei sich zu sein (sich zu konzentrieren: Meditation). Bei der Pflanze, der Palme, lernt er, sich zu verwurzeln und sein Leben mit der Erde zu verbinden. Im Tier, dem Panther, lernt er die Erde seelisch zu erfahren, sie zu riechen und die Luft zu atmen, die Wälder zu durchstreifen. Der vierte Schritt, die Verkörperung schließlich in seinem eigenen Leib, wird erst möglich durch die Hilfe von Mutter Erde, die aus Lehm und Wasser den menschlichen Körper formt, in den er hineinsteigen kann, um viel über die Erde zu lernen. Die Parallelen zum ebenfalls vierstufigen Menschenbild Rudolf Steiners, das

auch der Waldorfpädagogik zugrunde liegt, sind nicht zu übersehen: physischer Leib, Lebensleib (oder ätherischer Leib), Seelenleib (auch Astralleib genannt), in denen sich als viertes Glied das unsterbliche Ich verkörpert. Bei den Waitaha gibt es die gleiche Vierheit: Mauri, Hau und Ha, mit denen sich das Wairua, das Unsterbliche, verbindet. *Und Tupamirim lief das erste Mal auf zwei Beinen, beschaute die Welt und verfügt über die Mächte Tupas: Deine Worte und deine Gedanken sind deine Macht. So wurden Gehen, Sprechen und Denken die spezifisch menschlichen Fähigkeiten, die das Kind in den ersten drei Lebensjahren erwirbt.* Der irdisch-menschliche Leib ist eine Gabe von Mutter Erde, ein Geschenk. Sie will ihn nicht zurück, Tupamirim kann ihn irgendwo (und irgendwann) in eine Grube legen, wenn er die Erde wieder verlassen will. Mit anderen Worten: Der Tod des Menschen ist seine eigene, individuelle Angelegenheit – sein Schicksal – und nicht von Mutter Erde bestimmt.

## Zweierlei Geschlecht

Der Mensch verkörpert sich auf der Erde in zweierlei Geschlecht. Dies wird in den verschiedenen Schöpfungsmythen sehr unterschiedlich thematisiert, je nach der spezifischen Prägung einer Kultur. So kommt bei dem sehr patriarchalischen Nomaden-volk der Hebräer die weibliche Version des Menschen nicht allzu gut weg. „Ich kann mir das doch nicht aus den Rippen schneiden“, sagen wir gern einmal, aber genau das hat Adam, mit Gottes Hilfe, tun müssen, um eine Gehilfin zu bekommen. (Das hat Nachwirkungen bis in unsere aktuellen Diskussionen um die Besetzung von Aufsichtsräten.) Bei den matriarchalischen Waitaha liegt die Sache gänzlich anders: der erste Mensch ist Hine Ahu One, eine wunderschöne Frau, mit der sich ihr Schöpfer Tane Mahuta sogleich vereint, um eine Tochter zu zeugen. Von einem Mann ist nicht die Rede. Eine wunderbare Mittelstellung nimmt dagegen der Guarani-Text ein: Tupamirim erblickt in einem Wasser zum ersten Mal sein Spiegelbild und ruft freudig aus: *Mavuzimim!* Zu deutsch: *Wie wunderschön!* Und da er das, was er spricht, auch schafft, ist damit der erste weibliche Mensch als sein Ebenbild aus dem Wasser geboren. Und Mavuzimim bleibt für das Schöne zuständig und schafft mit ihren Worten die farbigen Tupfer in der Natur: die Schmetterlinge und Kolibris, die köstlichen Früchte und duftenden Blumen.

## Geschichte und Prophetie

Nachdem Tupamirim und Mavuzimim ihre Aufgaben als kleine Schöpfer erfüllt haben, verlassen sie die Erde und werden zu Sonne und Mond. Mit ihren Kindern

beginnt die Geschichte der Menschen. Es kommt zum Streit zwischen den beiden ältesten Brüdern und, wie bei Kain und Abel, zum ersten Mord auf Erden, zu Unterwerfung und Unterdrückung der Zurückgebliebenen, denn eine Hälfte des Stammes war über den großen Fluss fortgezogen und erkannte bei seiner Rückkehr weder Stamm noch Bruder.

Kaká Werá Jecupe, der spirituelle Lehrer der Guarani, der den dieser Aufführung zugrunde liegenden Text aus den Überlieferungen verschiedener Guarani-Stämme zusammengefasst hat, hat dem Schöpfungsmythos noch die Prophezeiung einer „alten weisen Frau“ hinzugefügt. Sie sah in ihrer Schauung, wie aus der ursprünglich ausgewanderten Gruppe die drei großen Rassen (weiß, gelb und schwarz) entstanden waren und wie sie nun zurückkehren und der vierten, der roten Rasse begegnen. (Vier ist die heilige Zahl aller Indios und Indianer, die Zahl der Vollendung; die vier „Rassen“ sind somit mythisch zu verstehen.) Daraus folgt zunächst eine große Verwirrung (500 Jahre Kolonialismus sind sicher ein wesentlicher Teil davon), doch nach dem Umlauf des Zeitenrades (Ende des Kali Yuga, Ende des Maya-Kalenders?) kann durch diese Begegnung ein neues Volk geboren werden: die Kinder des goldenen Volkes.

## Kinder des neuen Volkes

Dieses Wort erinnert unmittelbar an die letzten Sätze der Schlusszene bei der großen Waitaha-Aufführung vor fünf Jahren, wo nach dem Untergang der Waitaha die Jugend des Volkes wieder aufstand und zu ihr die Sätze gesprochen wurden: *Ihr seid die Kinder des neuen Volkes. Geht euren Weg in Liebe und Frieden.* So sind die „Kinder des goldenen Volkes“ in der Zukunftsvision der Guarani eine Oktave zur Botschaft der Waitaha in der Aufführung vor fünf Jahren. Die (eigentlich ganz großen) „kleinen Schöpfer“, die Schülerinnen und Schüler beider Schulen, schaffen an dieser zukünftigen Wirklichkeit: *„Was du denkst und sprichst – und in Musik und Gesang und Bewegung gestaltest – das schaffst du.“* Und wenn sie dann die Aufführung nach Brasilien tragen und den Menschen in den Favelas und den Guarani-Indios begegnen, dann kann gemeinsam ein Stück der Prophezeiung Wirklichkeit werden: *die Kinder des goldenen Volkes.*

Winfried Altmann

Übersetzer des Buches *Song of Waitaha*

Seiten 4 und 5: Fotos Peter Hofmann  
Seite 6: Fotos Westerwaldzeitung, n.n.  
Seite 9: Fotos - Proben und Generalprobe - Peter Hofmann, u.a. Waldorfvater